



Weggemeinschaft TAU

Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Wegzeichen

Dezember 2020, Nr. 149

VI. Kapitel: „Schwestern seines Geistes“ Der fruchtbare Charakter des Gründercharismas

Fortsetzung aus dem Buch „Das Gründercharisma des Sebastian Schwarz“ von Sr. Johanna Pobitzer

2. Die Konkretisierung des spirituellen Grundanliegens von Sebastian Schwarz in der jungen Schwesterngemeinschaft

Heute lässt sich nicht mehr nachvollziehen, wie Sebastian Schwarz seine zentralen religiösen Anliegen und Werte den Schwestern seiner Gemeinschaft zu vermitteln suchte. Die wenigen erhaltenen Predigten erlauben jedoch vorsichtige Schlüsse darauf, wie er seine Zuhörerinnen in der Klosterkapelle zu einem Leben nach diesen Werten zu motivieren versuchte.

Sebastian Schwarz spricht dem **Evangelium** eine lebensbestimmende Kraft zu, die den Weg des Menschen auf Gott hin ausrichtet. Täglich hören die Schwestern durch das Ordensgebet, die Betrachtung und die geistliche Lesung, das Wort Gottes. Es muss also damit gerechnet werden, dass das alltägliche Leben und die Grundeinstellung der Schwestern den zentralen Stellenwert des Evangeliums aufnehmen.

Immer wieder stellte Schwarz der Gemeinschaft der Schulschwestern **Jesus Christus als den mit den Menschen mit-leidenden Gottessohn** vor Augen. Das Mit-leiden Jesu meint einerseits sein solidarisches Mittragen menschlicher Begrenztheit und Armut, andererseits auch das Angerührt-Werden von allen menschlichen Leiden, das ihn zu veränderndem Handeln bewegte. Als „Ort“ dieser letzteren Dimension des Mit-leidens Jesu arbeitete Schwarz das **Herz Jesu** heraus, womit er die für ihn bedeutendste Seite Jesu mit einer für ihn sehr wichtigen Form der Frömmigkeit verband. Er betonte dabei: *„Wenn das Herz Jesu angebetet, angerufen und verehrt wird ... so erweisen wir diese Ehre dem mit der göttlichen Person ... jederzeit vereinigten Herzen Jesu; indem selbes, sowohl von seiner Gottheit, als auch von seinem allerheiligsten Leibe und seiner Seele niemals abgesondert ist, noch abgesondert werden muß. Daher wird alles von Jesus im Allgemeinen und Ganzen verstanden, was immer in den Gebeten von seinem heiligsten Herzen gesagt und gebetet wird, fast auf gleiche Weise wie bei einem Menschen alles dem Herzen zugeschrieben wird, was der Mensch selbst Gutes oder Böses wirkt.“* (3. Sonntag nach Pfingsten 1841). Er sah in der Feier der Eucharistie und dem Empfang der Kommunion den bevorzugten Ort der Herz-Jesu-Verehrung, da das Herz Jesu und seine Liebe in den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig sind. Der charakteristische Zug der Herz-Jesu-Frömmigkeit verwirklicht sich jedoch in erster Linie im alltäglichen Zusammenleben der Menschen. Der Blick auf das Herz Jesu und auf seine in diesem Bild auf den Punkt gebrachte mit-leidende Liebe und helfende Güte soll die Gläubigen dazu auffordern und darin bestärken, ihr Herz nach dem Beispiel des Herzens Jesu zu bilden und einander liebevoll, versöhnt und wohlwollend zu begegnen. Dieser Blick – so kann vermutet werden – bestimmte entschieden die religiöse Motivation der Berufstätigkeit der Schwestern mit.

Das Mit-leiden Jesu, das in seiner Menschwerdung zum Ausdruck kommt, machte das **Weihnachtsfest** im Leben der Gemeinschaft zum zentralen Ereignis im liturgischen Jahr. Mit der

Feier der Menschwerdung und Menschenfreundlichkeit Gottes verband sich auch der Ausdruck menschlichen Mitleidens mit den ärmsten Kindern der Stadt Vöcklabruck in der von Sebastian Schwarz initiierten alljährlichen **Christbaumfeier**. Dabei wurden jene Kinder, die besonders unter der Not und Mittellosigkeit ihrer Eltern zu leiden hatten, mit Kleidungsstücken beschenkt, die von den Bürgerinnen der Stadt Vöcklabruck und von den Schulschwestern angefertigt worden waren. Schon die Tatsache, dass Sebastian Schwarz die Kinderbewahranstalt einer Gemeinschaft von Ordensfrauen übergeben wollte, verweist darauf, dass die Verknüpfung von **Gottesbegegnung und Alltagswirklichkeit** im Leben dieser Gemeinschaft von zentraler Bedeutung sein musste. Nicht der wechselnde Rhythmus von Arbeit und Gebet sollte das Leben der Gemeinschaft in erster Linie bestimmen, sondern die Bereitschaft und das Bemühen, *in* der alltäglichen Arbeit die Begegnung mit Gott zu suchen. Arbeit als positive Grundkonstante menschlichen Lebens entspricht dem Schöpfungsplan Gottes und fördert die Gottesbeziehung, da der arbeitende Mensch den Willen Gottes erfüllt. *Eine Ordensperson kann sich heiligen bei ihren täglichen Verrichtungen, wenn sie alles im Gehorsam tut, um Gott zu gefallen, wenn sie fleißig in allen Verrichtungen ihr Herz zu dem richtet, der allein zu allem Guten Kraft und Stärke geben kann und von dem allein aller Segen kommt.* (Fest des hl. Leopold 1858). Der Einübung in die Grundhaltung des beständigen Lebens in der Gegenwart Gottes dienen die täglichen gemeinschaftlichen Gebetsübungen und kurze Anrufungen und Stoßgebete, sowie die Übung der "guten Meinung". Das von Sr. Franziska Wimmer für die Gemeinschaft angelegte Gebetbuch bringt einen reichhaltigen Überblick über die Gebetsformeln in den immer wiederkehrenden Situationen des Alltags etwa dem Aus- und Anziehen, dem Anzünden des Feuers oder dem Schöpfen des Wassers. Der Glaube an die beständige Gegenwart Gottes in den Ereignissen des Alltags drückte sich auch im unerschütterlichen Vertrauen auf die Vorsehung Gottes aus.

Zu den wesentlichen Glaubensinhalten, die Sebastian Schwarz der Schwesterngemeinschaft vermitteln wollte, zählte das **Verständnis und die Verehrung der eucharistischen Gegenwart Jesu** in der Feier der heiligen Messe, im Empfang der Kommunion und in der Anbetung vor dem Tabernakel. Schon die von den Grazer Schulschwestern übernommenen Konstitutionen sahen den Kommunionempfang dreimal pro Woche vor, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erhöhte er sich in der Vöcklabrucker Gemeinschaft auf viermal pro Woche.

Zwar trugen die Schwestern die zentralen Werte und spirituellen Anliegen Ihres Gründers mit, Sebastian Schwarz war jedoch nicht Ordensmann, so blieb ihm die Notwendigkeit einer **verbindlichen und spezifischen Lebensregel** fremd, die Ausformulierung einer solchen war Aufgabe von Sr. Franziska Wimmer.

Zur persönlichen und gemeinsamen Vertiefung:

In der Gegenwart Gottes leben: Im Alltag immer wiederkehrende konkrete Handlungen mit kurzen Gebeten verbinden – ein guter Tipp für mich?

Die Herz-Jesu-Verehrung wurde mir persönlich durch die vielfach verbreiteten Herz-Jesu-Bilder verstellt. Gelingt mir ein neuer Ansatz mit dem Hinweis, dass, was vom Herzen Jesu gesagt wird, von Jesus im Allgemeinen und Ganzen zu verstehen ist?

Ich wünsche allen einen besinnlichen Advent, in dem wir uns auf das für die franziskanische Gemeinschaft so wichtige Weihnachtsfest vorbereiten! Frohes Fest!

Pace e bene

Annemarie Hofer

Literatur: Das Gründercharisma des Sebastian Schwarz, Sr. Johanna Pobitzer, Verlag St. Peter Salzburg 2000, S. 203 - 214